Zu unsern drei Kunstbeilagen

Autor(en): **O.W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **8 (1904)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-572085

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ihm wohl keiner streitig gemacht. Er war nicht im Besitz von Medaillen und Ehrenzeichen, obwohl er sie vielfältig verdient hätte; fröhlich überließ er andern die oft unverdiente Ehre.

Bis zur Dämmerung streifte er in Wald und Flur, und verfinsterte sich auch zuweilen der Himmel und klatschten schwere, sommerliche Regentropfen auf seinen Strohhut, er wußte sogleich ein Unterstandquartier, ein Hüttchen in der Nähe, wo er dann eifrig komponierend und versuchend in seinem Skizzenbuch die Seiten mit Hirten, Ziegen, Nymphen u. s. w. füllte, bis der hereinbrechende Abend ihn ermahnte, den letzten Gang zu unternehmen: zum „Sitz". Der „Sitz" war ein gerodeter Platz, mit herrlichem Ausblick ins Haslital; tief unten fließt die eingedämmte Aare durch fruchtbares Land. Der Blick schweift bis Meiringen, wo sich das Tal scheinbar dem Auge schließt. Schon liegen die Abendschatten darüber, wenn der Meister den „Sitz" erreicht; aber die Berge leuchten noch in rötlichem Widerschein. Sein Auge ruht auf dem geliebten Hasliberg und auf dem ewigen Schnee des Triftgebiets und läßt nicht ab im Schauen, bis der letzte Schein verglüht. Der kühle Bergwind weht, und heimkehrende Landleute geleiten unsern Maler heiter plaudernd zurück ins Dorf. Ist nun die kleine Gesellschaft um die Lampe versammelt, so zieht es der Meister vor, nach alter Regel seine zwei Zigarren auf der Bank unten an der Haustreppe zu rauchen. Ganz im Finstern. Ueber den Bergen ein Wetterleuchten und der Himmel voller Sterne. Auch hier werden Erinnerungen wach. Freunde, die längst abgeschieden, reden wieder von ihren Erdenschicksalen. Ein Gedicht von Leuthold klingt an unser Ohr. Ja, beinahe hätte ich sie vergessen, seine Gabe, treffliche Stellen aus Gedichten, ja ganze Gesänge vorzutragen. Rhythmisches Gefühl hatte Grob, Freude am gebundenen Wort und ein trefflich Gedächtnis. So verflossen die Spätsommertage, harmonisch, wie sein Lebensabend selbst.

Schwere Gewitter mit nachfolgenden kalten Niederschlägen tun der Landschaft den ersten ernsthaften Schaden an. Bald wird es heißen:

Der Senne muß scheiden,
Der Sommer ist hin!

Meister Konrad bekommt Sehnsucht nach seinen Bildern, und an einem Sonntag, wenn der Himmel mit schon herbstlich tiefer Bläue aufgeht, läßt er sich von der Rothornbahn dahin bringen, wohin sein sonst so rüstiger Fuß ihn doch nicht mehr tragen kann: hinauf nach jenen Höhen, wo sich die Grenzen der Erde auftun, wo der ewige Schnee sich mit den Wolken mischt. Hier nimmt der Meister Abschied von der Heimat, die er über alles liebt. Wer weiß, ob er sie im kommenden Jahr wieder betritt!

So rüstig, wie er kam, so wandert er auch jetzt den Brünig hinauf. Der Abschied von uns allen ist kurz. „Chömed denn wieder!" klingt's ihm nach. Sein Gesicht ist braun gebrannt; eine lustige Künstlerkrawatte, ein Schlapphut zeigen an, daß er der Stadt zustrebt, und keiner von uns denkt, daß wir das freundliche Bild zum letzten Mal scheidend vor uns hatten.

Dir gab ein Gott in holder steter Kraft
Zu deiner Kunst die ew'ge Leidenschaft!

Richard Schaupp, Innerkirchen.

Zu unsern drei Kunstbeilagen.

Konrad Grob, der, am 3. September 1828 zu Niederwil bei Andelfingen (Kt. Zürich) geboren, den 9. Januar dieses Jahres als geschätzter Schweizer Maler in München die Augen geschlossen, hat unsere Zeitschrift bereits im fünften Heft ihres vierten Jahrgangs eine ganze Nummer gewidmet. Selbst das Titelblatt jener Nummer, das uns ein trauliches „Schweizerheim" vorführt, geht zurück auf eine Originalzeichnung von Grob. Vier Kunstbeilagen und drei Illustrationen im Text begleiten den Aufsatz von Albert Geßler, in den Auszüge aus einer Selbstbiographie verflochten sind. Dem Selbstbildnis aber, das jene Nummer einleitet, ist ein anderes vorausgegangen als Titelblatt zum elften Heft des dritten Jahrgangs; es zeigt das sympathische Gesicht noch ziemlich jünger, auf dem Kopf den weichen, breitkrämpigen Filz, im Mund das Pfeifchen, das auch unser Zeichner Ernst Würtenberger als Charakteristikum nicht vergessen hat. Markige, derbe Züge sind's, fast die eines Bauern: man merkt es wohl, daß sich dieser Mann durch eigene Kraft emporgerungen hat. — Als glückliche Fügung dürfen wir es betrachten, daß wir hier nebst den intimen Erinnerungen an Grob aus der Feder eines jüngern Kollegen und Freundes drei seiner letzten Bilder als Kunstbeilagen bieten können. Noch kurz vor Weihnachten hat uns der Meister die Photographien eingesandt „in der Meinung, daß es den Lesern der ‚Schweiz' nicht unangenehm sein werde, wieder einmal etwas von Grob zu sehen", zumal alle drei passende Motive seien, das Karnevalsbild, die Idylle (Landschaft) und das Genrebild „Trutzköpfchen". Noch vor Ablauf des Jahres wurden wir handelseinig, und Meister Grob wünschte uns „ein frohes Neujahr sowie auch der ‚Schweiz' eine große Abonnentenzahl". — Das Karnevalsbild hätten wir ohnedies auf die Fastnachtszeit in unserer Zeitschrift erscheinen lassen. Ein echter „Grob" aber deucht uns vorab das „Trutzköpfchen" betitelte Gemälde zu sein. Es ist bereits auf der Winterthurer Weihnachtsausstellung gesehen worden; alle drei Bilder aber dürften dem künstlerischen Nachlaß von Konrad Grob angehören, den die Kunstvereine von Winterthur, Zürich und St. Gallen demnächst zur Ausstellung bringen wollen.

O. W.

Aus bewegten Tagen.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Von **Rudolf Kelterborn**, Basel.

(Schluß).

Das war viel auf einmal. Die beiden Schweizer mochten sich jener Fabel vom gutherzigen Bauern erinnern, der die erstarrte Schlange an seinem Busen erwärmte, und es wäre den Mannen ein Kleines gewesen, das züngelnde Viperchen zu erdrücken. Sie taten's nicht. Dafür suchten sie — unter ihnen war der Friede sofort hergestellt — in sprudelnder Rede und in fließendem Französisch den Ausländer zu belehren, daß General Herzog weder von Baden noch von Preußen ein Kommando übernommen, daß er ein Schweizer sei, so gut wie jeder andere, und fast sein ganzes Leben dem Dienst der Eidgenossenschaft gewidmet habe.